

Mehr Biodiversität durch weniger Neophyten

Gebietsfremde schnellwachsende Pflanzen, sogenannte invasive Neophyten, verdrängen hiesige Arten und vermindern die Biodiversität. Deshalb bekämpft sie Stadtgrün Thun mit verschiedenen Massnahmen und fördert gleichzeitig hiesige Arten.

Der Riesen-Bärenklau, die Goldrute, die Ambrosie, der Kirschlorbeer oder Sommerflieder, das sind Pflanzen, die hier zwar bekannt und verbreitet sind, aber nicht als einheimisch gelten. Sie wurden als Zier- oder Nutzpflanzen absichtlich oder versehentlich eingeschleppt, haben wenig bis keine natürlichen Feinde und verbreiten sich schnell und oft unkontrolliert. Diese sogenannten invasiven Neophyten verdrängen dadurch die einheimischen Pflanzen und mindern die Biodiversität. Der Sommerflieder zum Beispiel bietet zwar Schmetterlingen, Bienen und Hummeln ein reichhaltiges Nektarangebot, kann aber Raupen keine Nahrung bieten und nimmt durch seine rasche Verbreitung einheimischen Raupenfutterpflanzen den Lebensraum. Damit schadet er der Artenvielfalt. «Invasive Neophyten sind aber nicht nur für die Biodiversität schädlich», sagt Markus Weibel, Leiter Stadt-

grün Thun, «teilweise können sie auch bei Menschen starke allergische Reaktionen auslösen.» Um den Neophyten Einhalt zu gebieten, kontrolliert Stadtgrün Thun im öffentlichen Raum regelmässig die Bestände und die Verbreitung.

Neophyten schwächen

Mehrere Male im Jahr gehen die Pflanzenspezialisten gegen die gebietsfremden Gewächse vor. Viele Neophyten wachsen an Flussrändern aus eingeschwemmten Samen. Seit vier Jahren entfernt das Team Stadtgrün bei Uferkontrollen regelmässig die invasiven Gewächse. «Dadurch konnten wir zum Beispiel die Verbreitung des Sommerfliers eindämmen», sagt Markus Weibel. Da durch den Samenvorrat im Boden auch noch Jahre nach dem Entfernen Jungpflanzen auftreten können, ist eine mehrjährige Nachkontrolle uner-

lässlich. Einzelne Arten können durch regelmässiges Mähen geschwächt werden. Die Goldruten-Bestände zum Beispiel dämmt Stadtgrün Thun durch mindestens zweimaliges, tiefes Mähen vor der Blüte im Mai und August ein. Andere Gewächse werden vor dem Mähen ausgerissen, damit sich die Samen nicht verbreiten können. Die hartnäckigen Neophyten müssen mitsamt Wurzel- und Samenbestand in der Kehrichtverbrennungsanlage entsorgt werden.

Die Schwächeren stärken

Parallel zur Bekämpfung der Neophyten werden die hiesigen Pflanzen gestärkt. Entscheidend für eine erfolgreiche Artenförderung ist einerseits, dass die Samenbestände der wünschenswerten Gewächse ausreifen können, bevor die Fläche geschnitten wird. Andererseits müssen sich die Samen der abgeblühten Pflanze weiter ausbreiten können. «Darum lassen wir das Schnittgut bei schönem Wetter nach dem Mähen mehrere Tage liegen», erklärt Weibel. Als zusätzliche Förderung der Biodiversität

Serie zur Biodiversität

Heute sind viele Tier- und Pflanzenarten gefährdet. Denn natürliche Lebensräume müssen mehr und mehr dem Menschen weichen, sei es für Wohnraum, Strassen oder Landwirtschaft. Doch wir können etwas tun und die biologische Vielfalt gezielt fördern. Die Stadt Thun beleuchtet mit dieser Artikel-Serie verschiedene Aspekte der Biodiversität.

- Folge 1 vom 16. März: Im Garten Flächen für Natur und neue Lebensräume schaffen
- Folge 2 vom 20. April: Pflanzenlehrpfad im Schadaupark
- Folge 3 vom 15. Juni: Wie Pflanzen für ein gutes Stadtklima sorgen



Bild linke Seite: Die Neophyten müssen in der Kehrichtverbrennungsanlage entsorgt werden.

Bild ganz oben: Stadtgrün Thun bekämpft Neophyten durch Ausreissen oder Mähen.

Bild links: Um einheimische Pflanzen zu fördern, eignen sich auch Strassenränder.

Bild oben: Der Sommerflieder verdrängt einheimische Pflanzen, die Tieren die ideale Nahrung bieten.

werden auf geeigneten Flächen artenreich und magere Magerwiesen angesät. «Dazu braucht es nicht grosse unbebaute Flächen, auch Strassenränder eignen sich», sagt Weibel. Nach dem Ansäen dauert es rund ein bis zwei Jahre, bis sich die gewünschten Blumen etabliert haben.

Gemeinsam mit der Bevölkerung

Um die invasiven Neophyten einzudämmen, braucht es weit verbreitete und gemeinsame Massnahmen. Auch Private können in ihrem Garten einen

Beitrag leisten. Je nach Art ist es ausreichend, wenn man die Blüten des invasiven Gewächses vor dem Versamen abschneidet. Dadurch lassen sich die Pflanzen erhalten, die Blütenpracht geniessen und gleichwohl eine Vermehrung verhindern. «Hingegen empfiehlt es sich zum Beispiel bei grossen Kirschlorbeerbeständen zu roden. Kleinere, bereits wild gewachsene Exemplare kann man ausreissen», so Weibel. Die festen Blätter lassen sich in einer professionellen Kompostieranlage zu Gartenerde verarbeiten. Als Ersatzpflanze für den

Kirschlorbeer eignet sich zum Beispiel Liguster. Beim Sommerflieder kann man die verblühten Rispen vor dem Versamen entfernen und anschliessend der Kehrichtverbrennung übergeben. Alternativ rodet man die Pflanze und ersetzt sie zum Beispiel durch einen im Frühling blühenden, einheimischen Flieder (*Syringa vulgaris*). Zur Bestimmung und zur Art der Bekämpfung der invasiven Gewächse dient das Merkblatt unter www.thun.ch/neophyten.

Text: Fabiana Graf, Cilia Julen
Bilder: Patric Spahn, zvg